

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Beilage oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Brennholz-Versteigerung.

Mittwoch den 12. Januar d. J. nachmittags 2 Uhr findet im hiesigen Gemeindegeld, Distrikt „Bruch pp.“ eine Holzversteigerung statt.

Zur Versteigerung kommen:

- 72 rm Birken-Schelte,
- 32 „ „ Knüppel,
- 60 „ „ Reistknüppel,
- 37 „ „ Kiefern-Knüppel,
- 9 „ „ Gem. Reistknüppel.

Zusammenkunft an der Waldbahnstation Unter-Schweinftiege.

Schwanheim, den 7. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Beschluß.

Der Bezirksausschuß hat in seiner Sitzung vom 22. Dezember 1915 beschlossen, bezüglich des Beginnes der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen und der Einschränkung oder Aufhebung der Schonzeit für Dachs und wilde Enten es für das Jahr 1916 bei den gesetzlichen Bestimmungen zu belassen.

Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 11. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Sämtliche Ausländer, die innerhalb der Gemeinde Schwanheim am Main wohnhaft sind, werden hiermit aufgefordert, sich am Donnerstag, den 13. Januar d. J. auf Zimmer 3 des hiesigen Rathhauses zu melden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Legitimationskarten, um deren Erneuerung es sich handelt, sowie die Auslandspässe oder andere behördliche Ausweise mitzubringen sind.

Schwanheim a. M., 11. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Und Leben ist Kampf!

Roman von Max Dürr

61

„Doch sie trat nicht an das Fenster, sie kam nicht, und nun wachte ich, wo ich daran war, ohne daß ich gesprochen hatte. Denn sie kam nicht!“

„Nein, sie kam nicht,“ leise, ganz leise klang es durch den stillen Raum — „sie kam nicht, da ihr fast das Herz brach, da sie ihre Tränen verbarg um den Scheidenden!“

Wie sie doch plötzlich hell erglänzte, die Sonne, wie sie alles vergoldete, verklärte, mit ihren Strahlen erwarnte! Eine Bauberin ist und bleibt sie, die Sonne! Ein kleines Zimmerchen, mit altmodischen, wurmstichigen, schmucklosen Möbeln, das seit hundert Jahren dem nüchternsten aller Geschäfte, dienste, dessen kahle Wände nichts sahen, als Zahlen und wieder Zahlen, nichts hörten als den steten Ausgleichen von Soll und Haben, dieser prosaische Raum, verwandelte sich plötzlich in einen prunkvollen Palast, geschmückt mit dem herrlichsten Bierat, kein königliches Schloß kam ihm gleich an Pracht. — Denn in diesem kleinen Raum hatte sich das Glück eingestellt. —

Wieder ist es Frühjahr geworden, auch in dem Landhaus am Meere, am Ende des Fischerdorfes. Es ist ein wunderbarer Aufenthalt. Ohne Schranke steht das entzückte Auge auf das weite und unendliche Meer mit seinen smaragdgrünen Wogen. In der Ferne ziehen, wie stolze Schwäne, einzelne Segelschiffe vorüber. Die Brandung schäumt an dem felsigen Vorsprung, auf welchem das schmale, weiße Haus wie auf einer Terrasse erbaut ist. Es hebt sich gierlich von dem dunklen Hintergrunde der hohen Tannen. Ein ausgesuchter, veredelter Aufenthalt. Frau Hanna ist der gute Engel des Dorfes. Wo es Unglück zu mildern, Wunden zu heilen gibt, ist sie am Platze. Herr Verker aber steht den Männern mit Rat und Tat zur Seite und sie gehören ihm alle gerne, denn er ist ein kluger und erfahrener Mann.

Kinder haben sie nicht, doch sie vermissen nichts, denn die Kinder des Dorfes sind auch ihre Kinder. Soeben haßt der

England, Aegypten und der Suezkanal.

Wie sich die Engländer in Aegypten festsetzten.

I.

Immer neue Probleme und Fragen rückt der gegenwärtige Weltkrieg in den Vordergrund des Interesses. So gewinnt zurzeit die ägyptische Frage oder die Frage der Beziehungen Englands zu Aegypten und zum Suezkanal eine sich täglich steigende Bedeutung. Da dürfte es unseren Lesern wohl nicht unwillkommen sein, über die geschichtlichen und weltwirtschaftlichen Voraussetzungen dieser Frage etwas eingehender unterrichtet zu werden.

Die großen Napoleonischen Kriege um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts haben auch die ägyptische Frage zum erstenmal für Europa aktuell werden lassen. Mit dem ihm eigenen Scharfblick hatte Bonaparte erkannt, daß Aegypten als der Schlüssel zu Indien die verwundbarste Stelle Englands bilde. „Aegyptens müssen wir uns bemächtigen, um England gründlich zu zerstören,“ so schrieb er im August 1797 an das Direktorium. Dieser Erkenntnis entsprang die berühmte französische Expedition nach Aegypten, die sich über die Jahre 1798 bis 1803 hinzog, um alsdann in dem letztgenannten Jahre ziemlich ruhmlos zu enden. Die Engländer handelten auch in diesem Feldzuge ihrer alten Praxis gemäß; sie sicherten sich durch den glänzenden Seesieg bei Abukir ihre maritime Überlegenheit, während sie den Landkrieg für sich durch Mamelucken und Türken führen ließen. Und auch jene abschließende Heuchelei und Treulosigkeit, die allezeit das schändende Merkmal britischer Krämerpolitik gewesen sind, spielten damals wie vorher und nachher ihre teuflische Rolle. So trägt die Kriegserklärung der von England mit Mühe gewonnenen Türkei an Frankreich unerkennbar die Züge eines britischen Machwerkes. Es heißt darin: „Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Barmherzigen. — Die Franzosen sind ein Volk von verstockten Anhängern und zügellosen Verbrechern. Sie leugnen die Einheit Gottes, des Schöpfers des Himmels und der Erde, sie glauben nicht an die Sendung des Propheten, der am Tage des Gerichts für die Gläubigen eintritt, sie verspotten alle Religion usw.“ Das ist ganz Albion; so spricht kein Türke. Scharf, aber treffend hat später einer der Unterführer Bonapartes, der Divisionsgeneral Belliard, in seinen Lebenserinnerungen jenes Machwerk mit den Worten gezeichnet: „Die Eng-

länder, so erfindereich im Schädigen, predigen je nach den Umständen Christentum oder Heidentum. Diesmal waren sie von heiligem Eifer für die mohammedanischen Einrichtungen ergriffen.“ Dazu der grandiose Treubruch gegenüber dem tapferen französischen General Kleber. Durch den Vertrag von el-Arisch war ihm ein ehrenvoller Abzug mit Waffen und Gepäck zugesichert worden. Als sich aber die Engländer durch einen inzwischen abgefangenen Brief Klebers von der vermeintlich trostlosen Lage der französischen Armee überzeugt zu haben glaubten, erklärte die englische Regierung, daß sie die vertraglich gewährleisteten Bedingungen nicht anerkenne und die Kriegsgefangenschaft des gesamten Heeres fordere. Fürwahr, echt englisch! Doch solche Erinnerungen gelten für das Frankreich von heute schon längst nicht mehr.

Die napoleonische Expedition hatte den Engländern endgültig die Augen über den hohen Wert Aegyptens für die dauernde Sicherung ihrer Weltmachtstellung geöffnet. Ihre weitere Politik ging deshalb sorgsam darauf aus, sich einen beherrschenden und maßgebenden Einfluß im Mittel zu sichern. Dies geschah nach altbewährtem englischem Muster zunächst dadurch, daß man die eigentlichen Herren und Besitzer Aegyptens möglichst schwach zu erhalten suchte. In Befolgung dieses Prinzips wurden die Mamelucken gegen die Türken so wie späterhin der Khedive gegen den Sultan und umgekehrt ausgespielt. Eine Handhabe zur Ausdehnung und Festigung englischen Einflusses in Aegypten bot dann weiterhin der Suezkanal. Zwar hatte England anfangs diesem gewaltigen Unternehmen gegenüber Mißmut und Zurückhaltung an den Tag gelegt, später aber wußte es mit britischer Händlergeschlauheit den größten Teil der Aktien der Suez-Kanal-Gesellschaft aus den Händen des leichtfertigen und tiefverschuldeten Khedive Ismail Pascha in die feingigen hinüberzuleiten. Kurz danach fand die Einsetzung der internationalen Schuldenkommission in Aegypten statt, innerhalb deren sich England ebenfalls den maßgebenden Platz zu sichern wußte. Die hieraus sich ergebende Fremdherrschaft des Europäertums führte alsdann zu der nationalitätlichen Erhebung unter Arabi Pascha, deren Niederschlagung im Jahre 1882 England endlich den erwünschten Vorwand lief, sich dauernd in Aegypten einzunisten.

Anfänglich hatte man in Frankreich diese Entwicklung der Dinge mit Argwohn und Unmut betrachtet, je mehr aber durch die Einkreisungspolitik Edu-

große Warten wider von ihrem Jubel. Lächelnd sieht Herr Verker dem wilden Treiben zu. — Frau Hanna hat die Osterfeier verstreut und nun suchen sie. — Auf der Landstraße, die sich unsern gleich einem silbernen Bunde durch die grünen Wiesen zu dem Fischerdorf heranzieht, kommt ein einsamer Wanderer. Es ist ein junger Mensch, rüstig schreitet er dahin, froh steht er in die Zukunft und hell erklingt sein Wanderlied.

Stephan Verker reicht seiner Frau die Hand. „Kommst Du das Lied?“ fragte er.

Sie steht innig zu ihm auf und nickt, es schimmert feucht in ihren Augen.

„Und so leben wir in Freud und Leid
His uns Gott, der Herr, auseinanderscheidet!“
wiederholte sie leise die verklingende Strophe.

— Ende —

Der Hausschlüssel.

Der Hauptmann eines bayerischen Infanterie-Regiments erzählt:

Wir waren kurz nach der Eroberung nach Lüttich gekommen, und ich sollte mit einem Oberleutnant und sechs Mann meiner Kompanie abends gegen 10 1/2 Uhr in unser Quartier in der Nähe des Hauptbahnhofes rücken. Als wir vor dem bestimmten Hause standen, war die Tür verschlossen. Wir klingelten und klopfen lange Zeit, aber niemand öffnete. Schon überlegten wir, was zu tun sei, da kam ein preussischer Hauptmann mit einem Zug Soldaten vorbei.

Er fragte mich, worauf wir warteten, und ich erzählte ihm unsere Lage.

„Da kann ich Ihnen helfen,“ meinte der Hauptmann. Dann wendete er sich an seine Soldaten und rief: „Den Hausschlüssel!“

Sofort eilten drei Mann vor und schon ballerten sie mit ihren Kolben gegen die Haustür. Da öffnete sich im ersten Stoß ein Fenster und eine Männerstimme rief herunter, daß die Tür sofort aufgeschlossen werden sollte. Als er unten ankam, war die Tür bereits eingeschlagen.

„Unser Hausschlüssel ist sehr praktisch,“ lächelte der preussische Hauptmann, „der öffnet jede Tür!“

„Ich glaub' schon,“ entgegnete ich, „aber wir Bayern sind halt etwas gemütlicher.“

Auf Requisitionskommando. In einem Feldpostbrief aus einem französischen Ardennerdorf heißt es: Am Morgen beim ersten Hahnenkrei tracht unser Teio hinaus; led und übermüht schauen sie drein, die jungen Reiter, behaglich ihre Viebeszügler rauchend, ab und zu wohl auch ein munteres Vieblein summend. Inzwischen war der Intendant zu ihnen gestochen, und weiter ging's, nun zu vierem, dem Ziele zu. Bald winkte ihnen auch der weiße Strich des großen Dorfes, wo, wie man bestimmt wußte, noch erhebliche Mengen schönen Hafers zu finden waren. Intendant und Begleitung stiegen im Gasthof „Goldene Krone“ ab, alsbald wurde der Wirt mit den anderen Honoratioren des Dorfes vor das Requisitionskommando zitiert. Der Intendanturbeamte jagerte, nach einigen begrüßenden Worten, nicht, die Herren Franzosen mit dem Jwed seiner Anwesenheit bekannt zu machen; er forderte nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß binnen vierundzwanzig Stunden sechzig Zentner Hafer gegen Bezahlung an einen bestimmten Platz abgeliefert seien. Allgemeine Bestürzung. Von ihrem schönen Hafer gegen Bezahlung sich trennen, der zum Teil noch unausgedroschen auf der Tenne lag? Nie und nimmer mehr! Der Intendant jedoch machte der Szene sehr bald ein Ende; er ließ sich ein neues Glas mit Vin Rouge füllen, redete seine Hingegenwartigen zerknagert und erklärte den Herren Franzosen förmlich: „Wenn in der angegebenen Frist die sechzig Zentner Hafer nicht zur Stelle sind, dann wird der Hafer von uns gesucht und ohne Bezahlung requiriert werden. Nichtet euch danach.“ Und zur festgesetzten Stunde war der Hafer richtig an Ort und Stelle.

Die gerettete Situation.

Jeder kennt die Geschichte von dem Mann, der einen andern fragt: „Wer ist denn bloß die schreckliche alte Schachtel da?“ und zu seiner Verblüffung die Antwort erhält: „Das ist meine Frau“. Aber die Geschichte geht weiter, wie die New Yorker „Evening Post“ erzählt: Jones sah eine Dame im Zimmer sitzen und bemerkte zu dem neben ihm stehenden Robinson: „Um des Himmels willen, wer ist nur diese fürchterlich häßliche Frau da?“ „Das ist meine Frau,“ antwortet Robinson. Jones fuhr entsetzt zurück, aber schnell hatte er sich wieder gefaßt. „Na,“ sagte er mit überzeugendem Tone, „da sollten Sie aber erst mal meine Frau sehen!“

ards VII. Frankreich vor den Wagen Großbritanniens und seiner Interessen gespannt wurde, desto mehr erlosch der französische Widerstand. In aller Form wurde er schließlich durch das berühmte englisch-französische Marokkoabkommen vom Jahre 1904 beseitigt. Hier wird die britische Unterstützung Frankreichs in Marokko gegen die Sanktionierung der englischen Herrschaft in Ägypten durch Frankreich eingetauscht. Aber auch damals verblieb Ägypten noch ausdrücklich im Besitze der Türkei. Denn es heißt im ersten Artikel des Marokkovortrages: „Die Regierung Seiner britischen Majestät erklärt, daß sie nicht die Absicht hat, den politischen Zustand Ägyptens zu ändern.“ England beging daher, als es zu Beginn dieses Krieges den deutschen und österreichischen Gesandten aus Kairo auswies und die britische Militärdiktatur daselbst errichtete, einen flagranten Völkerrechtsbruch. Oder wir können in diesem Falle auch sagen: es hat das trügerische Feigenblatt weggerissen, mit dem es bisher sein Verhältnis zu Ägypten vor der Welt zu bemänteln trachtete, und trotzig erklärt: „Ägypten ist unser.“ Ob dieses Wort dauernde Geltung hat, wird die Zukunft lehren.

Deutsche Tagesberichte.

I.

Großes Hauptquartier, 9. Januar 1916.
(W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Hartmannsweilerkopfes, am Hirtstein, gelang es gestern, die letzten, der am 21. Dezember in Feindeshand gefallenen Gräben zurückzuerobern, dabei zwanzig Offiziere, tausenddreihundert Jäger gefangen zu nehmen und fünfzehn Maschinengewehre zu erbeuten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

II.

Großes Hauptquartier, 10. Januar 1916.
(W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich von Massiges in Gegend des Gehöftes Maison de Champagne führten Angriffe unserer Truppen zur Wegnahme der feindlichen Beobachtungsstellen und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern. Vierhundertdreißig Franzosen, unter ihnen sieben Offiziere, fünf Maschinengewehre, ein großer und sieben kleine Minenwerfer fielen in unsere Hand. Ein französischer Gegenangriff östlich des Gehöftes scheiterte.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Stappeneinrichtungen in Furnes an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei Berestian wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgeschlagen.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Tagesberichte der Verbündeten.

I.

Wien, 9. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Vor zwei Tagen neuerlich an allen Punkten Ostgaliziens und der bessarabischen Grenze unter großen Verlusten zurückgeschlagen, hat der Feind gestern seine

Angriffe nicht wiederholt, sondern nur zeitweise sein Geschützfeuer gegen unsere Linien gerichtet. Er zieht Verstärkungen heran. Am Korminbach bei Wolhynien versprengten unsere Truppen russische Aufklärungsabteilungen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Berane haben sich die Montenegroer erneuert gestellt. Die von ihnen besetzten Höhen wurden erstickt, wobei wir ein Geschütz erbeuteten. An der Tara Geplänkel. An der herzegowinischen Grenze und im Gebiete der Boccho di Cattaro sind unsere Truppen im Kampfe gegen die montenegrinischen Stellungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

II.

Wien, 10. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Auch gestern fanden in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina keine größeren Kämpfe statt. Nur bei Toperou wurde abends ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Von Geschützkämpfen im Görzischen, im Gebiete des Col di Lana und im Abschnitte von Vigoreuth abgesehen, fand an der Südwestfront keine Gesechtstätigkeit statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere gegen Berane vordringenden Kolonnen haben die Montenegroer neuerlich von mehreren Höhen geworfen und Bioca erreicht. Nördlich dieses Ortes ist das östliche Lim-Ufer vom Feinde gesäubert. Die Truppen, die auf den Höhen über einen Meter Schnee zu überwinden haben, leisten Vorzügliches. An der Tara Artillerietätigkeit und Geplänkel.

Die Kämpfe an der Südwestgrenze Montenegros dauern an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Gallipoli vom Feinde gesäubert.

Konstantinopel, 9. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) In der Nacht räumten die Engländer nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten Sedd ül Bahr. Die Halbinsel Gallipoli ist vom Feinde gesäubert.

Konstantinopel, 9. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) In der vergangenen Nacht räumten die Engländer infolge eines heftigen Kampfes unter großen Verlusten Sedd ül Bahr vollständig; nicht ein einziger ist zurückgeblieben.

Der Vertreter der Agentur Milli, an den Dardanellen meldet, daß die türkischen Truppen den Feind von Sedd ül Bahr vollständig vertrieben haben. Die Halbinsel Gallipoli ist jetzt vom Feinde gesäubert.

Die Freude in Konstantinopel.

Konstantinopel, 10. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die Freude über die endgültige Vertreibung der Engländer von der Halbinsel Gallipoli ist in allen Klassen der Bevölkerung allgemein. Die Glocken aller griechischen und armenischen Kirchen werden zum Zeichen der Freude geläutet. In allen Kirchen und israelitischen Tempeln werden Dankgottesdienste abgehalten. Die tür-

Stimmung, so blieb er doch aufmerksam und zuvorkommend und führte seine Arbeiten korrekt und pünktlich aus. Jetzt dagegen sah er meistens müde und lässig mit überwachten, verträumten Augen und bleichen Wangen an seinem Bult. Man sah, nur mit Widerwillen erledigte er seine Arbeiten, und weit vor der Zeit verließ er seinen Platz wieder, ohne die missbilligenden Blicke des Bureauvorstehers zu beachten. Dieser wagte nichts zu sagen, denn Giovanni Arnheim war der Reffe des Prinzipals.

Votti Falk hatte schon einigemal die Arbeiten mit leiser Hand von seinem Bult herübergenommen und für ihn angefertigt. Es war dies stets mit Zittern und Zagen geschehen, da sie erstens fürchtete, bei der Beantwortung französischer Briefe noch Böde zu schießen, und zweitens war ihr auch bange, Giovanni würde eines Tages gewahrt werden, wer eigentlich die Arbeiten für ihn erledigte, und sie dann kalt zurückweisen, denn auch in seinem Benehmen gegen sie war er verändert. In höhnischen Bemerkungen bespöttelte er ihren Fleiß. Ach, wie tief schnitt er ihr damit ins Herz.

Sie war die Tochter einer Arztwitwe, deren Vermögen an dem Sanatorium ihres Vaters stehen blieb, als der Kaiser, ein junger, strebsamer Kollege desselben, sie darum bat. Doch sei es, daß der neue Herr die Leitung nicht in der bisher tabellösen Weise weiterführte oder verstand er dieselbe nicht, der Betrieb verschlechterte sich mehr und mehr und schließlich stand der Bankrott vor der Tür. Frau Doktor Falk rettete nur einen ganz kleinen Teil des nicht unbeträchtlichen Vermögens.

Votti wurde aus der Schweizer Pension heimberufen und beschloß so rasch wie möglich ihre französischen Kenntnisse zu verwerten. Ein Freund ihres Vaters bot ihr die Stelle einer Korrespondentin in seinem Bankhaus an.

Wer war glücklicher als sie! So konnte sie ihrem Mütterlein die große Sorge ums Wasen, welche die arme Frau fast zu Boden drückte, doch erleichtern. Ihr Fleiß war unbegrenzt. In den frühesten Morgenstunden, ehe sie ins Bureau ging, wanderte sie erst zu einem Handelslehrer und nahm an einem kaufmännischen Kursus teil. Und damals war es Winter und bitterkalt, wenn sie früh in Nacht und Nebel die Straße betrat. Und sie hatte einen so weiten Weg.

Erst achtzehn Penze waren über das blasse Köpfchen da-

kische Jugend erhielt einen Tag schulfrei. Gruppen der Schuljugend, die meist in feldgrauer Uniform als kleine Soldaten gekleidet, durchzogen mit Musikkapellen an der Spitze die Straßen und veranstalteten Freudenkundgebungen. Andere Gruppen von Vereinen mit Fahnen und Musik zogen, vaterländische Lieder singend, durch die Straßen Konstantinopels. Die Freudenkundgebungen wiederholten sich unausgesetzt. Abends wurden die Moscheen festlich beleuchtet. Sofort nach Eintreffen der Siegesnachricht im Kriegsministerium begab sich der Vizegeneralissimus Enver Pascha in das Palais und meldete sie dem Sultan, der seine überaus lebhafteste Befriedigung äußerte. Der Sultan übermittelte seine Glückwünsche und Grüße der 5. Armee, die mit dem Ausdruck des Dankes antwortete. Der Sultan hat neuerlich tausend Pfund für die Kinder gefallener Soldaten gespendet.

Weitere Kundgebungen in Konstantinopel.

Konstantinopel, 10. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Gestern Abend zog eine Menge von mehreren tausend Personen, Mitglieder des Komitees für die Landesverteidigung unter Vorantragung von türkischen, deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Fahnen in Begleitung von Fackelträgern und mehreren Musikkapellen durch die große Perastraße. Der Zug wurde überall mit lebhaften Freudenkundgebungen und Hurra-rufen auf die türkische Armee und die Armeen der verbündeten Mächte begrüßt. Vor der deutschen Botschaft kam es zu Sympathiekundgebungen für Deutschland. Der Zug bewegte sich hierauf zur bulgarischen Gesandtschaft. Der bulgarische Gesandte, der auf dem Balkon erschienen war, sagte auf eine Ansprache, der Sieg bei Sedd ül Bahr erwecke in Bulgarien große Freude. Er wünsche, daß der Krieg mit demselben Erfolge bis zum Ende fortbauere und daß nach Friedensschluß die Türkei und Bulgarien sich der gemeinsamen Friedensarbeit widmen möchten, die zu einer wirtschaftlichen Annäherung der beiden Länder führt. Auch vor der österreichisch-ungarischen Botschaft kam es zu Kundgebungen, wobei der Botschafter Markgraf Pallavicini bei seinem Erscheinen auf dem Balkon lebhaft begrüßt wurde.

Ein englisches Schlachtschiff verloren.

London, 9. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtliche Meldung. Das Schlachtschiff „Edward VII.“ ist auf eine Mine gestoßen und mußte wegen des hohen Seeganges aufgegeben werden. Es sank bald darauf. Die Befragung konnte das Schiff rechtzeitig verlassen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, nur zwei Mann sind verlegt. (Das Schiff hatte eine Wasserverdrängung von 17.800 Tonnen.)

„Göben“.

Petersburg, 9. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der Große Generalstab veröffentlicht den folgenden Bericht vom Schwarzen Meer:

Im Schwarzen Meere versenkten unsere Torpedoboote einen großen Dampfer, der vom Bosporus kam, um Kohlen zu laden und hatten später eine Begegnung mit dem Panzerkreuzer „Göben“. Unsere Torpedoboote wurden von dem feindlichen Kreuzer verfolgt und zogen sich unter dem Schutz eines Linienschiffes zurück, welches sich in der Nähe befand. Es entwickelte sich ein Gefecht auf große Entfernung, worauf der „Göben“, seine Geschwindigkeit ausnützend, schnell nach dem Bosporus verschwand. Wir hatten weder Verluste, noch eine Havarie.

Portugal soll helfen.

London, 10. Jan. (Priv.-Tel. d. Frkf. Ztg., zens. Frkf.) Die „Times“ erinnert in einem Leitartikel, daran, daß Portugal zu Beginn des Krieges das An-

hingegangen, und wie ernsthaft blickten die Blauaugen schon unter den dichten, auffallend langen Wimpern in die Welt. Die wenigen Monate hatten aus dem sprühend lebhaften Kinde ein ernstes, sinnendes Mägdlein gemacht.

Der Bankier hatte seine helle Freude an dem Pflichtfeier seiner kleinen Korrespondentin. Seine Frau wollte sie zuweilen den düstigen Geschäftsräumen entführen; das junge Mägdlein tat ihr leid. Doch Votti ließ sich nicht überreden; sie blieb ihrer Arbeit treu und war pflichteifriger denn je. Sie mußte ja ihre Kräfte doppelt anspannen, da Giovanni Arnheim so lässig geworden war und sie seine Arbeiten zum Teil noch übernahm.

Der Bureauchef sah sie eines Tages mißbilligend an und machte ihr ernste Vorwürfe: „Warum wollen Sie den Leichtsinn des jungen Herrn noch unterstützen, liebes Fräulein? Es wäre wahrlich an der Zeit, daß seinem Onkel mal ein Licht aufgesteckt würde, wie es der Herr Reffe treibt!“ sagte er. „Ach, bitte, Herr Koch, sagen Sie nichts! Es wird auch wieder besser mit Herrn Arnheim. Er leidet nur unter dem Geschäftszwang so sehr; diese Art Arbeit ist ihm verhasst, ich weiß es.“ bat sie herzlich.

„Und bis es dem jungen Herrn gefällig ist, Geschmach daran zu finden, machen Sie sich krank, arbeiten für zwei! — Sehen schon ganz bleich aus,“ entgegnete er, das junge Mägdlein besorgte betrachtend.

„O, mir schadet die Arbeit nicht, im Gegenteil, ich übe mich dabei gleich in der französischen Korrespondenz,“ sagte sie eifrig.

„Na, wie Übungen sehen Ihre Arbeiten nicht aus. Aber ich werde noch einige Tage schweigen, Ihnen zu liebe, denn Herr Arnheim verdient es wirklich nicht; ihm könnte eine tüchtige Standpauke nichts schaden. Sein Vater, der Herr Kommerzienrat, schickt ihn hierher, damit ihm seine musikalischen Mucken etwas ausgetrieben werden, und statt dessen treibt er es hier toller, wie je!“

„Darum läßt ihn sein Vater nicht Künstler werden?“

„Fräulein, der einzige Sohn? — In weissen Hände sollte denn dann die Firma übergehen?“

„Nun, ich meine, ein Menschenkind ist doch mehr wert als eine Firma. Das Geschäft könnte ja verkauft werden!“

Frauenliebe.

Roman von Clara Aulepp-Stilbs.

(Nachdruck nicht gestattet.)

1. Kapitel.

Durch die hohen Spitzbogenfenster des Bankier Czernyschen Hauses strömten die Strahlen der Frühlingssonne ungehindert in das kleine Privatkontor und fielen dort auf den schmalen Kopf der eifrig Schreibenden jungen Dame, die kaum auffah, als ein junger Mann mit lässigem Gruß den freien Platz neben ihr einnahm.

Er blinzelte nach den Fenstern. „Mein Gott, wie das blendet! Ich begreife nicht, wie Sie das aushalten können,“ sagte er zu ihr, und ungeduldig laut, dem Nebenzimmer zugewandt: „Früh, die Vorhänge zu!“

Früh stürzte aus dem Hauptkontor herbei und machte sich eifrig daran, die dicken, erbsengelben Vorhänge vorzuziehen, sah auch vorsichtig nach, daß ja kein Strahlchen mehr auf die Arbeitenden fiel, und ging dann leise wieder hinaus.

Votti Falk hatte ruhig weiter geschrieben; doch sah sie, daß ihr Nachbar die Feder mehrfach ansehte, aber immer wieder die Hand sinken ließ und wie traumhaft abwesend vor sich hinstarrte.

Die Sonne hatte man ausgeschloffen, doch daß die winselnden Löwe eines verstimmten Leierkastens von der Straße hereindrangen, konnte man nicht verhindern.

„Kennst Du das Land, wo die Zitronen blüh'n, Im dunklen Land die Goldorangen glüh'n?“

Mit zitternden Fingern fuhr sich der junge Mann durch das dunkle Lockenhaar, dann warf er die Feder hin und schob hastig den Stuhl zurück. Meinetwegen mag der Teufel die französischen Korrespondenzen holen; ich habe es satt, hier den Sklaven zu spielen! Und hinaus war er zur Tür, ehe noch der gerade vom Hauptkontor kommende Bureauchef ein Wort entgegen konnte.

Das ganze Gebaren des jungen Mannes tat Votti Falk weh. Sie sah deutlich, daß er litt, und zwar in letzter Zeit mehr wie vor zwei Monaten, als er in das Geschäft eintrat. War er auch damals oft in unruhiger, ja, unwillen melancholischer

Oberste Heeresleitung.

Hausschuhe, Halbschuhe und Stiefel

für Damen, Herren und Kinder.

Meine **grosse Auswahl** in den verschiedenen Preislagen bietet Ihnen die Gewähr, dass Sie unbedingt zufrieden gestellt werden.

Manes Höchst a. M.
Königssteinerstr. 4.

Empfehle mich zur Lieferung von

**Waschkessel
und Wasserschiffen**

aus Stahlblech, Gusseisen und
Emaille in allen Grössen und Preis-
lagen

Jakob Ludwig Kohaut
Baronessenstrasse 12.

Manufaktur zu vermieten.

91 Bahnstrasse 19.

Schöne 2 Zimmerwohnung so-
fort zu vermieten. Hauptstrasse 43
728 (Georg Rittel).

Kleine 2 Zimmerwohnung mit
elektr. Licht zu vermieten.
3 Hauptstrasse 19.

Alle 1897^{er}

werden zu einer Zusammenkunft betr.
Abschiedsfeier auf heute Dienstag
Abend 8 Uhr in das Lokal des Herrn
Georg Kittel höflich eingeladen.

Ein Feldgrauer.

Schneiderin

empfiehlt sich im Anfertigen
und Aendern von Kleidern. Näh. Taurusstr. 30.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit
Zubehör zu vermieten
1 Zahnstrasse 3.

3 Zimmerwohnung zu vermieten.
835 Waldstrasse 26.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit
allem Zubehör zu vermieten.
893 Näheres Hauptstr. 35.

D.R.P. **Wo?**
ohne Lötfluge

kauft man seine Uhren, Gold-,
Silber- u. Optische Waren
am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener
Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft
ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren,
Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Bei Husten das Beste

sind Hahn's Spitzwegerich-Brust-Saft
Glas 40 und 80 Pfg. u. Spitzwegerich-
Brust-Bonbons Paket 10 und 20 Pfg.
Vielfach anerkannt. Begutachtet von
Herrn Dr. Zeitler. Zu haben in
151 Schwanheim bei J. A. Peter.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und
Gewerbe, sowie für den Pri-
vatgebrauch liefert schnell,
sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstrasse 3.

Telefon Hansa 1720

Wirklich grosse Vorteile

bietet

Jourdan's Schuhwarenhaus

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21

hinter der Markthalle.

Damenstiefel in modernen Formen von Mk. 8.50 an
Herrenstiefel 10.50 an
Damen-Lederhausschuhe, warm Futter, Fleck 2.50
Damen-Filzschuhe von Mk. 1.20 an
Kamelschuhe u. Stiefel in allen Ausführungen u. Preislagen.
Warme, gefütterte Stiefel u. Schuhe sehr preiswert.

Werktagstiefel u. Schuhe, Holzschuhe, Schaft-
stiefel, wasserdichte Jagdstiefel u. Gummischuhe

: in grösster Auswahl :

Deutsche Frauen u. Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampferglistet steht das einig Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen wetteifern im Opfermut für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die Verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauen-Vereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Verlagt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns.

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauen-Vereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein Vaterländischer Frauen-Verein besteht, muß schleunigst ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Lösung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden:

Mit Gott, für Kaiser und Reich!

**Der Hauptvorstand
des Vaterländischen Frauen-Vereins.**

Charlotte Gräfin von Ikenplik,

Vorsitzende.

Dr. Kühne,

Vorsitzender des Kriegsausschusses.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.